

Belege vor. Dieselben beziehen sich zumeist auf Analysen von Salzproben und von Hüttenprodukten, wie er denn bei uns hauptsächlich im chemischen Laboratorium arbeitete. Zeitweilig beteiligte sich Horschinek aber auch an unseren, damals zum Teil in Ungarn stattfindenden Übersichtsaufnahmen, wo er im Trentschiner Komitat kurz vor seiner Rückkehr nach Hall besonders in der Umgebung von Puchow beschäftigt war. Später im Jahre 1870 sendete er uns eine Mitteilung über die im Franz Josefstollen zu Hallstatt gemachten Gebirgsaufschlüsse.

Er beteiligte sich übrigens auch insofern noch geologisch an unseren Arbeiten, als er unser Mitglied v. Mojsisovics bei dessen im Sommer 1868 durchgeführter Untersuchung der alpinen Salzlagerrstätten im amtlichen Auftrag unterstützte. Auch seine Betrauung mit einer Durchforschung der Umgebung von Haring in Tirol, wo er im Jahre 1872 mit der Frage der Ausdehnung der dortigen Kohlenlager sich beschäftigte, gehört noch in gewissem Sinne in den Bereich seiner geologischen Tätigkeit, ebenso wie die ihm vom Finanzministerium im Jahre 1874 aufgetragene Untersuchung des Abhanges der ostgalizischen Karpathen in bezug auf Salz, Kohle und Torf. Doch liegen über diese Arbeiten bei uns keine Veröffentlichungen mehr vor.

Horschinek erfreute sich in Tirol und namentlich in Hall, wo er sehr lange gewirkt hatte, vieler Sympathien. Er bekleidete die Stelle des Präsidenten der tirolischen Bergbaugenossenschaft und war auch wiederholt Vorsitzender des Schiedsgerichts dieser Genossenschaft. In Hall selbst hat er während seines dortigen Aufenthalts wiederholt Ehrenstellen bei der Gemeinde inne gehabt. Ein freundliches Gedenken ist ihm dort wie bei uns gesichert. E. Tietze.

Eingesendete Mitteilungen.

R. Grengg und F. Witek. Kleine Beiträge zur Geologie des Randgebirges der Umgebung von Perchtoldsdorf (Niederösterreich). (Mit drei Textfiguren.)

a) Aktäonellenkalke am Hang des Sonnberges.

Folgt man dem Fußweg zwischen den Häusern Nr. 69 und Nr. 71 der Sonnbergstraße in Perchtoldsdorf gegen den Sonnberg zu, so gelangt man an zwei alte Brüche im Leithakonglomerat (Fig. 3, Stellen 1, 1'), in welchem scheibenförmige „abgescheuerte“ Aktäonellen sowie Blöcke von Aktäonellenkalk anzutreffen sind. Dieses Vorkommen von Trümmern der Gosau ist seit langem bekannt¹⁾. Die Verteilung derselben in dem Strandkonglomerat ist vorwiegend auf eine Bank desselben beschränkt und sind die manchmal recht ansehnlich werdenden Aktäonellenkalkblöcke, die wenig bis gar keine Abrollung zeigen sowie die losen Aktäonellen von Dolomit- und

¹⁾ Paul, Ein geologisches Profil durch den Anninger. Jahrb. d. k. k. geol. R.-A. Bd. XI (1860), pag. 12 ff. — F. Karrer, Über Tertiärbildungen in der Bucht von Perchtoldsdorf bei Wien. Jahrb. d. k. k. geol. R.-A. Bd. XVIII (1868), pag. 569 ff. — Vgl. auch Toula, Geologische Exkursionen im Gebiete des Liesing- und Mödlingbaches. Jahrb. d. k. k. geol. R.-A. Bd. LV (1905), pag. 267.

Gosausandsteintrümmern, spärlicher von Gosaukonglomeratbruchstücken sowie dunklen bis grauen mergeligen Gesteinsfragmenten begleitet, in welch letzteren oft zahlreiche Gosaugastropoden enthalten sind. Das ganze Auftreten erweckt den Eindruck, als seien diese Gesteine zu einer bestimmten Zeit durch Aufarbeitung einer nahen Gosauablagerung in das Strandkonglomerat hereingelangt. Setzt man den Pfad, zwischen den beiden alten Steinbrüchen gegen den Sonnberg ansteigend, fort, so häufen sich die Lesesteine, die der Gosau zugehören, und besonders bei Schichtenlinie 280, wo das steinige Gehänge dicht mit Buschwerk bewachsen ist, trifft man fast nur Gosautrümmer (Fig. 3, Stelle 2). Bei den Aufgrabungen zur Rohrlegung der Perchtoldsdorfer Wasserleitung wurde diese Stelle vor einigen Jahren gut aufgeschlossen und zweifellos anstehende dunkle, etwas sandige, beim Anschlagen bituminös riechende Aktäonellenkalke und graublau Gosaukalksandsteine, die Übergänge in Konglomerate zeigten, durchfahren. Leider waren die gezogenen Gräben zu wenig tief, um die Grenze dieser Gosaubildungen gegen den Dolomit, dem sie aufliegen, sicher erkennen zu lassen. Die Dimensionen dieser Gosaufetzen sind gering; von der Einfriedung des Sanatoriums Dr. Gorlitzer ließen sich diese Bildungen ungefähr 110 m in südlicher Richtung am Hang des Sonnberges bei Schichtenlinie 280 verfolgen; die Breite dieses Streifens beträgt nur wenige Meter.

Eingehüllt wird die Gosau von mediterranem Strandkonglomerat. Infolge des Reichtums an aufgearbeitetem Dolomit ist dieses Leithakonglomerat petrographisch von dem in den Brüchen weiter unten am Hang anstehenden ziemlich verschieden und auch sehr arm an Fossilien, so daß der Gedanke, dasselbe für Gosau zu halten, auf der Hand lag. Auf der Sturschen Karte erscheint auch an dieser Stelle Gosaukonglomerat eingetragen als schmaler Streif zwischen Leithakalkkonglomerat und Dolomit. Dies ist irrtümlich, worauf bereits F. Toul¹⁾ verwies, dagegen durchbricht nahe dem Saum des Strandkonglomerats der oben geschilderte schmale Gosastreifen dasselbe.

Seinerzeit mag die Stelle besser aufgeschlossen gewesen sein, denn Paul²⁾ gibt 1860 bei Perchtoldsdorf am Ostabhang des Geißberges zwischen Dolomit und den tertiären Leithakalkbildungen einen schmalen Saum grauer Mergel und Kalksteine an, welche an manchen Stellen mit *Actaeonella gigantea* Lam. ganz erfüllt und somit der Gosauformation zuzuzählen sind.

Die Aktäonellen werden noch begleitet von kleineren Gastropoden und auch von Bivalven. In dem sowohl in den Leithakonglomeratbrüchen als bei den neuen, höher liegenden Aufschlüssen aufgesammelten Material konnten bestimmt werden:

Omphalia Kefersteini Zek. (in mergeligem Material liegend);

Tanalia acinosa Zek. (*Tanalia Pichleri* Hörn. Stol. gleichfalls in mergeligem Kalk);

¹⁾ Dasselbst pag. 292 — Vgl. auch Spitz, Der Höllensteinzug bei Wien. Mitt. d. Wr. Geol. Ges. III. 1910, pag. 416.

²⁾ Ein geologisches Profil durch den Anninger. Jahrb. d. k. k. geol. R.-A. Bd. XI (1860), pag. 12 ff.

Cerithium Prosperianum d'Orb. (in mergeligem Kalk);
Nerinea incavata Bronn. (in Kalksandstein).

Unsicher ist die Bestimmung dreier schlechterhaltener Bivalven als *Pecten sparsinodosus* Zitt. (Höhe der Exemplare 7—10 cm) sowie die Bestimmung von Schalenresten als *Cytherea polymorpha* Zitt.

Außerdem fanden sich undeutliche kohlige Pflanzenreste auf einzelnen Stücken von Kalksandstein sowie der Abdruck eines Zweigstückes, wahrscheinlich *Araucarites*.

Das Ergebnis der mikroskopischen Untersuchung eines Dünnschliffs, gefertigt aus frischem blaugrauen Kalksandstein dieser Lokalität, war folgendes: Quarz, in zumeist klaren, eckigen Körnchen, bildet die Hälfte bis zwei Drittel der Gemengteile. Der Kalkspat bildet die Füll- und Klebmasse des Sandsteins; ohne Analysator betrachtet, sind seine Durchschnitte gelb bis bräunlich, oft erfüllt mit dunklem Pigment (wahrscheinliche organische Substanz, Bitumen). Mikroorganismen sind spärlich.

b) Die Fundstellen von Aktäonellenkalken zwischen Großem Flössel und Josefswarte.

In diesem Gebiete wurden von Toul¹⁾ Südost der Kote 551 (die SO vom kleinen Flössel liegt) auf einer kleinen Kuppe im Wald, ungefähr dort, wo der von Kote 551 kommende Durchhau mehr nach Süd abknickt, zuerst anstehende Aktäonellenkalke entdeckt (Fig. 3, Punkt 4). Wir fanden in Gesellschaft der Aktäonellen Gastropoden der Gattungen *Tanalia*, *Omphalia* sowie Nerineen, besonders in den stark sandigen braunverwitterten Gosaubildungen südwestlich der eben angeführten Stelle nahe den Konglomeraten am Einstieg zum Flösselgraben zwischen Kote 551 und 555 (Fig. 3, Stelle 4).

Beim Buchbrünnl (südlich vom Teufelstein) hat gleichfalls zuerst Toul¹⁾ auf Aktäonellengesteine aufmerksam gemacht mit den Worten: „Auch der Einstieg in den Graben zur Fischerwiese liegt im Dolomit, doch kommt man beim Buchbrunnen wieder auf Gosaukonglomerat und auf grünliche Kreidesandsteine. 60 m unter dem Einstieg traf ich einen Findlingsblock aus Aktäonellengestein gleich dem erwähnten Vorkommen SO vom kleinen Flösselberg“²⁾. Wir konnten anstehende Aktäonellenkalke etwas unterhalb des Buchbrünnls im Graben zur Fischerwiese auffinden, auch im lehmigen Boden (verwitterter Gosausandstein) am Weg der rechten Grabenseite fanden sich zahlreiche Aktäonellen; auch hier sind dieselben von kleineren Gastropoden begleitet. Diese manchmal recht spärlich fossilführenden Kalke der Gosau ließen sich am linken Hang des Grabens bis gegen Kote 552 (SW vom Teufelstein) hinauf verfolgen, wo noch vereinzelt Gosaugastropodendurchschnitte in den graublauen festen Kalken zu sehen waren. Nahe der Sohle des Grabens unterhalb des Buchbrünnls bilden die Gosaukalke Einlagerungen in braunen, stark verwitterten Sandstein (siehe Fig. 3, Punkt 5).

¹⁾ Geologische Exkursionen im Gebiete des Liesing- und des Mödlingbaches. Jahrb. d. k. k. geol. R.-A. Bd. LV (1905), pag. 267.

²⁾ Dasselbst pag. 265—266.

Folgt man dem Flösselgraben aufwärts, so trifft man NO von Kote 503 (die Kuppe östlich des großen Flössel) im lehmigen Waldboden Trümmer von Aktäonellenkalk und lose Aktäonellen. Kote 503 selbst ist Dolomit. Kaum 10 *m* unterhalb derselben wird bei Fortschreiten in SW-Richtung der Dolomit stark breccienartig (viel weißes, kalkiges Bindemittel) und man gelangt nach wenigen Schritten in mürben, stark zersetzten gelbbraunen Gosausandstein. Derselbe grenzt weiter gegen SW und S an Gosaukonglomerat, das die Höhen um Kote 569 zusammensetzt. An der westlichen Lehne von Kuppe 503 unten am Weg im Einschnitt gegen den großen Flössel zeigt sich gelbbrauner Sandstein wechsellagernd mit fossilereeren graublauen Kalken (Fig. 3, Stelle 6'). In dem Gosausandstein westlich des Durchhauses über Kote 503 sind graublau, beim Anschlagen bituminös riechende Kalke eingelagert, welche stellenweise massenhaft Aktäonellen und die mit denselben vorkommenden Gastropoden (*Tanalia* etc.) führen. Gut ist eine solche im Maximum 3 *m* breite Kalkbank im nördlichen der beiden Fahrwege aufgeschlossen, die SW der Kote 503 in den Graben führen, der weiter unten in den Flösselgraben mündet (Fig. 3, Punkt 6). Diese Bank streicht ungefähr N 80 W, an einer Stelle (gerade südlich der Ziffer 503 der Freitagschen Karte) sind viele gequetschte Aktäonellen sichtbar. Beiderseits der Kalklage ist Sandstein, partienweise frisch und graublau anzutreffen; ab und zu sind in demselben hieroglyphenartige Bildungen wahrzunehmen. In der Nähe dieser Stelle fand sich ein Block einer Breccie von Kalksandsteintrümmern mit kalkigem Bindemittel.

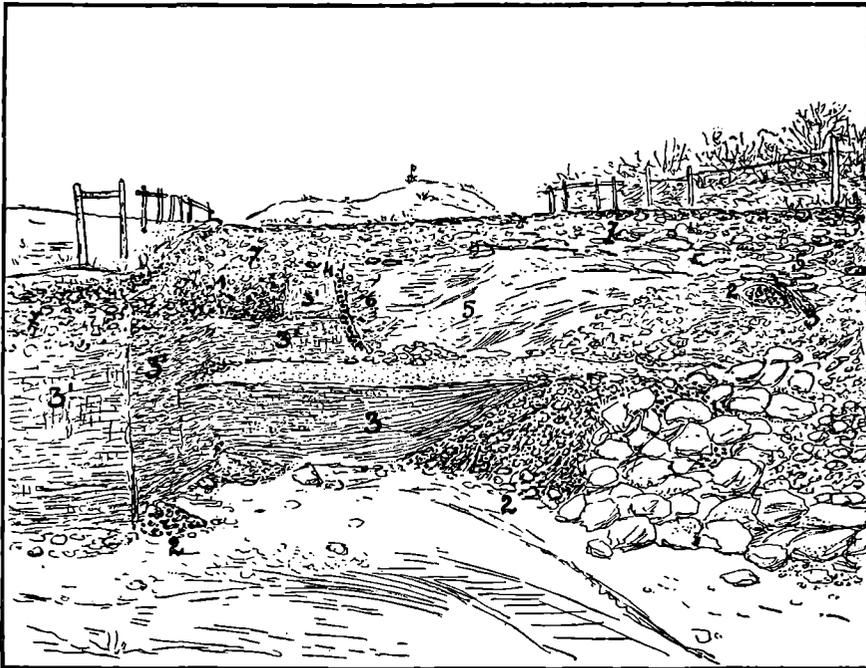
c) Gosaukonglomerat und -sandstein vom Kröpfgraben.

Ein kleiner Aufschluß im Kröpfgraben an der linken Seite des Gehänges (Fig. 3, Stelle 7), der vor Jahresfrist aufgetan wurde, läßt stark gepreßte und teilweise verkieselte Konglomerate der Gosau verbunden mit gelbem, mürbem teilweise lehmig zersetztem Sandstein erkennen, die an den Dolomit der Perchtoldsdorfer Heide angepreßt sind. Dieses Vorkommen liegt in der Verlängerung des Gosaukonglomerats westlich vom Großen Flössel und vom Hinteren Föhrenberg ungefähr dort, wo Schichtenlinie 330 den Kröpfgraben trifft (beim *K* der Lokalbezeichnung Kröpf der Freitagschen Karte 1 : 25.000). Die Dimensionen dieses Vorkommens von Gosau sind bescheiden. Auf die rechte Seite des Kröpfgrabens greift, nach an den Wiesenrändern liegenden Konglomeratblöcken zu urteilen, die Gosau etwa so weit hinüber als die üppig grüne Wiese gegenüber dem Aufschluß reicht. Den Kröpfgraben übersezt sie in einer Breite von zirka 40 *m* und bildet den Boden des flachen Sattels zwischen den beiden Dolomithöckern, deren östlicher Kröpf heißt; auch hier ist die Grenze der Gosau gut durch die von ihr bedingte Wiese in der Heide sichtbar. Weiter gegen NO verbreitert sich die Gosau bis auf ungefähr 70 *m*, und erstreckt sich dort einerseits bis gegen den Fahrweg, der von der Liechtensteinstraße beim Gr. der Bezeichnung Kröpf Gr. (der Freitagschen Karte) abzweigt und bis zum L des Wortes Leopolds B. reicht. Westlich und im weiteren Verlauf des Zuges gegen NO, südlich, ist die Gosau an

den Dolomit des Kröpf angelagert und ist die Art und Weise der Anlagerung gut aufgeschlossen.

In der Mitte dieses Aufschlusses (Fig. 1) steht stark mechanisch beanspruchtes, sehr festes Konglomerat (2) an. Die Geschiebe sind häufig verdrückt, bestehen aus Hornstein, festem Kalkmergel (zum Teil verkieselt), schwarzbraunem Kalk, verkieseltem Sandstein usw. Die Berührungsfläche des Konglomerats (2) gegen den Sandstein 3 (Fig. 1)

Fig. 1.



Aufschluß im Kröpfgraben.

(In NO-Richtung gezeichnet.)

1, 2 = Konglomeratbänke. — 3 = Verwitterter gelbbrauner Sandstein. —
3' = Zu Ton zersetzter Sandstein. — 4 = Reibungsbrecie zwischen
Dolomit und Gosau. — 5 = Fester Dolomit. — 6 = Grusig zerfallener
Dolomit. — 7 = Schutt und steiniger Humus.

sieht wie abgescheuert aus und ist rotbraun gefärbt. Der braune Sandstein ist, wo er noch ziemlich frisch, gut geschichtet, und macht einen gequälten Eindruck; er ist bei 3' zu lehmartigem graugrünem bis graubraunem Material zersetzt, wohl unter dem Einfluß der einsickernden Tagwässer. Die Konglomeratbank 2 reicht östlich (in Fig. 1, rechts) nahe an den Dolomit, derselbe ist dort in Schollen aufgelöst — zwischen Dolomit und Konglomerat liegt gepreßter, tonig-zersetzter graubrauner Sandstein 3. Die Konglomeratbank 1 (im Hintergrunde von Fig. 1) ist von 2

unwesentlich verschieden, die Geschiebe lassen sich leichter herauslösen und zeigen gleichfalls Pressungserscheinungen. Die Geschiebe sind vorwiegend verkieselter Sandstein, Hornstein, Kalke etc.; das Bindemittel ist kalkreicher, gegen den liegenden tonig veränderten Sandstein zu auch tonig. Gegen das Hangende zu sowie gegen die linke Seite der Figur löst sich das Konglomerat in einzelnen Brocken und in die Gerölle auf. Auf den tonigen zersetzten Sandstein, der das Liegende der Bank 1 bildet, folgt eine durchschnittlich 30—50 cm starke Schicht 4. Dieselbe ist bereits weitgehend beim Schottermachen weggebrochen worden und überlagerte früher den recht festen Dolomit 5, der eine gegen SW geneigte Fläche bildet, an der an mehreren Stellen noch Reste der Schicht 4 zu sehen sind. Der Mantel 4 stellt eine mittel- bis feinkörnige Reibungsbreccie zwischen den Bildungen der Gosau und dem Dolomit dar. Die gelblich gefärbte Breccie besteht aus Dolomitgrus durch viel kalkreiches Bindemittel fest gebunden. Bei 6 ist der Dolomit im Gegensatz zu dem festen Dolomit 5 grusig zerfallen. Der Dolomit löst sich nach oben zu in Schollen auf und geht in die steinige Humusschicht 7 über, die die Gesteine dieses Aufschlusses überdeckt.

Die Verlängerung des zerstückten Streifens der Gosaubildungen vom Großen Flössel—Hinteren Föhrenberg—Kröpfgraben führt zu dem Rest von Aktäonellenkalken am Osthang des Sonnberges, der oben schon besprochen wurde.

d) Strandmarken am Sonnberg.

(Fig. 3, Stelle 10.)

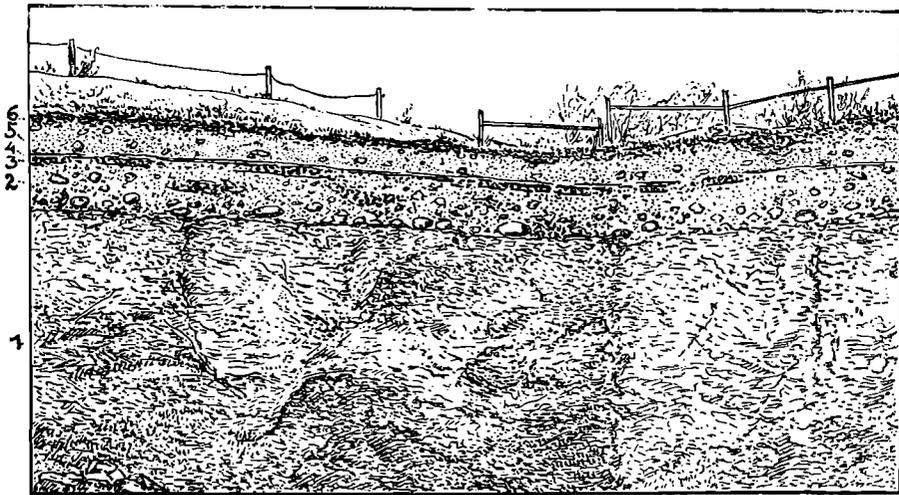
In der letzten Zeit sind zwecks Gewinnung von Bausand (aus dem mürben Dolomit der Umgebung des Sonnberges in Perchtoldsdorf) der sogenannten Heide (dem Gebiet zwischen der Sonnbergstraße und dem von den Höhen des Bierhäuselberges und des Vorderen Föhrenberges herabkommenden Waldes) zahlreiche Wunden geschlagen worden. Interessant sind zwei Aufschlüsse zwischen Schichtenlinie 340 und 350; der eine liegt neben der Liechtensteinstraße, etwas unterhalb der Stelle, wo dieselbe in den Wald eintritt, der andere südlich unweit davon an der linken Seite des Grabens, der in der Verlängerung der Berggasse zwischen den Höhen des Bierhäuselberges und des Vorderen Föhrenberges hinaufführt.

Der Aufschluß an der Liechtensteinstraße (Fig. 2) zeigt in seiner nördlichen Ecke oben den mürben breccienartigen Dolomit (1) durch eine sehr sanft gegen das Wiener Becken einfallende Terrasse abgeschnitten, die sich anscheinend gegen NW weiter erstreckt. Auf der Terrasse liegt eine ungefähr 1 m mächtige Schicht von sandig dolomitischem Zerreibsel (2), in das größere Dolomitbrocken und Dolomitblöcke mehr oder weniger abgerundet, so wie besonders nahe der Terrassenfläche, wohlgerundete Geschiebe eingebettet sind. Das Material dieser Geschiebe, die besonders zahlreich in dem zweiten südlicheren Aufschluß dieser Ablagerung vorkommen, besteht zum Teil aus Dolomitbreccie von großer Festigkeit, seltener ist heller, kompakter Dolomit, häufig ist Gosausandstein, Gosau-

konglomerat, vereinzelt auch bituminöser fossilführender Gosaukalksandstein. Häufig haben die Geschiebe einen Maximaldurchmesser von 10–30 cm, doch erreichen sie auch bis $\frac{1}{2}$ m Durchmesser. Anbohrung durch Meeresbewohner, wie solches bei den Geschieben im Leithakonglomerat häufig zu sehen ist, fehlt hier denselben vollständig.

Stellenweise ist diese die Dolomiterrasse bedeckende Schicht zu mürbem manchmal auch ziemlich festem Konglomerat verbunden; gegen das Hangende zu wird das Material feinkörnig und geht in den obersten Lagen häufig in eine 20–30 cm starke, sehr feste Lage von feinkörnigem

Fig. 2.



Aufschluß im Dolomit an der Lichtensteinstraße.

(Nach einer in NW-Richtung aufgenommenen Photographie etwas schematisiert gezeichnet.)

- 1 = Kerngestein der Terrasse (Dolomit). — 2 = Geröllschichte mit großen Geschieben. — 3 = Feinkörnige Konglomeratdecke. — 4 = Kalktuff. — 5 = Gelber, sandiger Lehm. — 6 = Steiniger Humus.

Konglomerat über (Fig. 2, Schichte 3). Diese Decke über dem Schutt und Geröll der Terrasse ist aber stellenweise (wohl durch spätere Erosionswirkungen) zerstört und ist in dem südlich gelegenen Aufschluß überhaupt nicht mehr vorhanden. Dieses feinkörnige Konglomerat besteht aus wohlgerundeten Dolomitkörnchen, die oft stark ausgelaugt und mürb sind, aus Sandsteingeschieben und Hornsteinkörnern; das Bindemittel ist kalkig und reichlich vorhanden. Im Straßengraben der Lichtensteinstraße, in der Nähe des hier geschilderten Aufschlusses, findet sich das gleiche Konglomerat, anstehend daneben noch Varietäten, die je nach Korngröße und Reichtum an Bindemittel als Kalksandstein und gröberes Konglomerat zu bezeichnen wären. Am Eichkogel bei

Mödling kommt, wie wir uns an Stücken der Sammlung der Lehrkanzel für Mineralogie und Geologie der technischen Hochschule in Wien überzeugen konnten, ein dem besprochenen ganz ähnliches vor, es gehört dort der Kongerienstufe zu. Auch das seinerzeit von uns als Kalksandstein¹⁾ bezeichnete Gestein, das die Ablagerungen der Kongerienstufe bei der Hyrtlallee in Perchtoldsdorf (Fig. 3, Stelle 9) bedeckt, sieht diesem Konglomerat vom Sonnberg sehr ähnlich, nur ist er kalkreicher; die Art und Weise des Auftretens ist aber analog.

Da Fossilien trotz eifrigen Suchens hier nicht zu finden waren, kann pontisches Alter nur vermutet werden. Auch diluviales Alter ist nicht unmöglich.

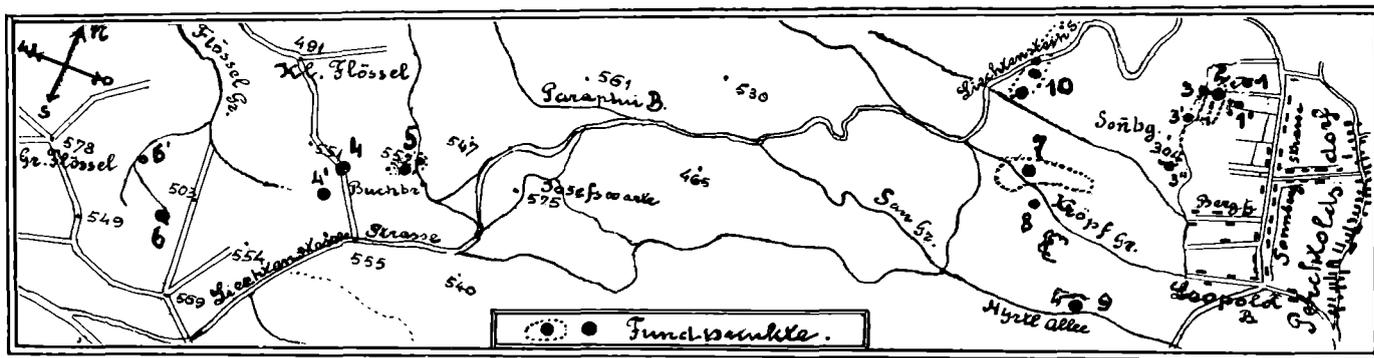
Auf der nur fleckweise vorhandenen feinkörnigen Konglomeratschicht liegt eine 5—14 cm starke Decke eines erdigen, mürben grauweißen, durch Pflanzenreste öfter braunviolett geäderten Kalktuffes (4), der auch sonst über dem Dolomit des Sonnberges an der Grenze gegen den Humus oft zu finden ist. Wahrscheinlich ist er aus dem durch die Tagwässer niedergebrachten löslichen humussauren Kalk wieder bei dessen Zersetzung abgeschieden worden; auch an Absätze ähnlich der Seekreide wäre zu denken. Über dem Kalktuff folgt ungefähr 50 cm gelber, feinsandiger, stellenweise lößähnlicher Lehm (5), derselbe führt Dolomitbrocken und solche des feinkörnigen Konglomerates (3) mächtig. Darüber folgt im Durchschnitt 25 cm steiniger Humus (6).

Im südlichen Aufschluß ist die Terrasse an der Nordwand der Grube sichtbar, aber wegen des dort stark zermalmtten Dolomits von der Schutt- und Geröllage nicht sehr deutlich abgegrenzt. Über dem aufgearbeiteten Material folgt wieder lößähnlicher gelblicher Lehm mit Steinen, aber weniger mächtig als beim früheren Aufschluß. Gegen den Graben zu, an dessen linkem Hang dieser zweite Aufschluß mit den Ablagerungen, die möglicherweise der Kongerienstufe zugehören, liegt, ist die Terrasse mit ihrer Decke zerstört. In den gegenüber an der rechten Seite des Grabens befindlichen, im Niveau etwas tiefer liegenden Aufgrabungen fehlen die Gerölle, der anstehende Dolomit ist nach oben zu in Blöcke, von Dolomitgrus und lehmigen Sand umlagert, aufgelöst. Auch in der östlich vom Bruche (Fig. 2) an der Liechtensteinstraße gelegenen Sandgrube, die gleichfalls bereits unter dem Niveau der Terrasse liegt, fehlen Geröll- und Konglomeratschichten nebst der lößartigen Decke.

Die Terrasse, von der wir vermuten, daß sie vom Meer der Kongerienstufe abradiert wurde, drückt sich auch ganz deutlich der Morphologie der Heide auf, in dem das flachwellig gegen NW ansteigende Gelände bei der Stelle, wo die beschriebenen Aufschlüsse liegen, eine kleine Rast macht, um dann jäh zu den bewaldeten Höhen anzusteigen. Reste des feinkörnigen Konglomerats finden sich zwischen Schichtenlinien 340—350 nördlich bis an die Nase des Bierhäuselberges und

¹⁾ Grengg und Witek, Ablagerungen der Kongerienstufe zwischen Kröpfgraben und Saugraben bei Perchtoldsdorf, N.-Ö. Verh. d. k. k. geol. R.-A. 1911, Nr. 11.

Fig. 3.



Streifen des Randgebirges bei Perchtoldsdorf, Niederösterreich.

Maßstab: 1:25.000.

- 1, 1' = Aufschlüsse im Leithakonglomerat am Weg zwischen Nr. 69 und 71 der Sonnbergstraße.
- 2 = Aktäonellenkalke am Sonnberg.
- 3, 3', 3'' = Reichweite des Strandkonglomerates am Hang des Sonnberges.
- 4, 4', 5, 6 = Fundpunkte von Aktäonellenkalcken zwischen Großem Flössel und Josefswarte.
- 6' = Aufschluß mit fossilereeren Kalken und Sandstein beim Großen Flössel.
- 7 = Gosaufetzen im Kröpfgraben.
- 8 = Aufschluß im Kröpfgraben im stark zerworfenen Dolomit.
- 9 = Kongerienschichten bei der Hyrtlallee.
- 10 = Aufschlüsse der Terrasse bei der Lichtensteinstraße (Kongerienstufe?).

südlich bis gegen den Kröpfgraben. Die Waldgrenze in dieser Strecke gibt ungefähr auch die Strandlinie des Meeres, dessen Merkzeichen oben beschrieben wurden.

Die Strandlinie im Aufschluß 10 (Fig. 3) liegt tiefer als die des Kongerienmeeres am Richardshof (383 m), höher als die Terrasse bei der Hyrtlallee, die bei 300 liegt. Diese großen Höhenunterschiede könnten durch lokal verschieden starke Absenkungen des Randgebirges erklärt werden; für den Aufschluß bei der Hyrtlallee (Fig. 3, St. 9) ist dies sogar recht wahrscheinlich, denn dort ist die Kalkdecke, die vereinzelt Kongerien von Gestalt der *C. spatulata* führt, nicht horizontal auf der Unterlage ausgebreitet sondern fällt recht merklich nach S ein; auch ist der Dolomit des dortigen Hinterlandes überaus stark gestört. Ein Aufschluß an der rechten Seite des Kröpfgrabens gegenüber dem Kröpf zeigt den Dolomit in ein förmliches Chaos von Dolomitschollen und Blöcken aufgelöst, die mit lößartigem Material untermischt sind (Fig. 3, Punkt 8). — Überhaupt sollten bei genetischer Verknüpfung anscheinend korrespondierender Strandlinien besonders an Bruchrändern die lokalen Senkungen der Terrassen als ein die Sicherheit der Schlußfolgerung stark beeinträchtigender Faktor stets im Auge behalten werden.

Bei den Fundierungsarbeiten des Hauptreservoirs der Perchtoldsdorfer Wasserleitung ließ sich das mediterrane Strandkonglomerat, das in den beiden durch den Weg zwischen den Häusern Nr. 69 und 71 der Sonnbergstraße zugänglichen alten Steinbrüchen typisch aufgeschlossen ist, bis etwa dorthin verfolgen, wo jetzt das Pumpenhaus steht, also bis etwas unterhalb der Schichtenlinie 300 (Fig. 3, Punkt 3, 3'). Petrographisch ist, infolge des Reichtums an Dolomitgrus und Dolomitgeschieben dieses Konglomerat von den unten an der Lehne des Sonnberges liegenden Strandbildungen ziemlich verschieden; auch Fossilien sind sehr spärlich doch konnte zum Beispiel in nächster Nähe des Reservoirs ein gut erhaltener Steinkern eines Conus, der von Kalkspat wie verzuckert aussah, herausgeschlagen werden. Über die irrtümliche Einreihung dieses Konglomerats unter die Gosaubildungen ist bereits oben gesprochen worden. Über das Reservoir bergwärts hinaus scheint diese marine Bedeckung, sofern ihre Ablagerungen nicht bereits vollständig zerstört sind, nicht gereicht zu haben, denn in den zur Verbindung des Hauptreservoirs mit dem Hochreservoir (Höhe ungefähr 320 m) aufgerissenen Rohrgräben kam nur der Sonnberg-Dolomit zum Vorschein. Auch an der Schichtenlinie 300 am Sonnberg gegen den Graben zu, der die Verlängerung der Berggasse bildet, stehen noch in Resten die gleichen Konglomerate wie beim Hauptreservoir an (Fig. 3, Punkt 3''), darüber hinaus konnten wir solche nicht mehr finden.

Die Terrasse, von der wir vermuten, daß sie das Kongerienmeer angeschnitten, liegt also 40–50 m höher als die Grenze, bis zu welcher das mediterrane Strandkonglomerat verfolgt werden konnte.

Lehrkanzel für Mineralogie und Geologie d. k. k. Techn. Hochschule in Wien, Oktober 1913.